

Gedanken zur Augustsammlung der Caritas gegen den Hunger

Der heutige Gottesdienst will die Aufmerksamkeit auf den Hunger in der Welt richten. Sie könnten jetzt sagen: „Was geht mich der Hunger Afrikas an, wir haben genug eigene Probleme.“ Aber wir können uns nicht mit gutem Gewissen aus der Verantwortung herausnehmen, denn der Hunger unserer Schwestern und Brüder in Afrika hat seine Ursache im Klimawandel, der hauptsächlich von den industriellen Ländern ausgelöst wird. Eine weitere Ursache liegt in der Zerstörung der afrikanischen Landwirtschaft durch EU-Dumpingpreise für nach Afrika exportierte Produkte. Zudem beuten westliche Firmen die Umwelt und die Rohstoffe Afrikas noch immer skrupellos aus.

Schon seit vielen Jahren unterstützt die Caritas Kärnten Projekte in Kenia und Uganda, um den Menschen dort eine Lebensperspektive zu geben. Wenn wir auf Kenia schauen, so bietet sich uns ein Blick in ein Land voller Gegensätze. Reichtum und Armut liegen dort nahe beieinander. Doch nun hat sich im Norden Kenias die Lage durch die lang anhaltende Dürrekatastrophe dramatisch verschlechtert. Seitdem der lebensspendende Regen ausbleibt, bahnt sich eine Hungerkatastrophe großen Ausmaßes an. Mittlerweile sind an manchen Orten 80 Prozent des Viehs verendet. Ohne ihre Tiere können die Menschen das Wasser aber nicht mehr von den Wasserstellen holen. Was bedeutet, dass viele inmitten der Steinwüsten festsitzen.

Kärntens Caritasdirektor Dr. Josef Marketz ist dort gewesen, um sich selbst ein Bild von der akuten Lage zu machen. Spätestens auf seiner Fahrt in die Dörfer der Region Marsabit ist ihm klar, dass die Berichte über die drohende Hungersnot nicht erfunden sind. Ein untrügliches Zeichen sind die Tierskelette, die während der Fahrt auf den aufgerissenen, ausgetrockneten Böden liegen. In einem der Dörfer berichten schließlich zwei Familien über ihre Lage. Sie leben in ihren runden Häusern – gezimmert aus Blech und Decken - mitten in einer kahlen Gegend. Bis vor Kurzem besaßen die beiden Familien noch 600 Schafe und Ziegen. Davon sind der einen Familie nur 60, der andern 40 Ziegen geblieben. Jetzt haben sie keine Arbeit und bald auch kein Essen mehr. Das trifft vor allem die Alten und die Kinder, die bereits so geschwächt sind, dass sie das Hüttenzelt nicht mehr verlassen können.

Die Menschen sind sich ihrer dramatischen Situation bewusst. Aber zugleich sind sie ratlos und warten hilflos ab, was die Zukunft bringen wird. Sie sind Bauern und Viehzüchter und wenn sie diese Berufe nicht mehr ausüben können, bleibt nur mehr der Hunger. Für diese Perspektivlosigkeit finden sich keine Worte. Denn selbst wenn der nächste Regen in der Region kommt, der für Oktober/November erwartet wird, braucht es nachhaltige Unterstützung, die den Bauern und Viehzüchtern dort eine längerfristige Lebensperspektiven bieten kann. Die Caritas Kärnten möchte daher in dieser Region neue Projekte initiieren.

Akute Hilfe und Projektarbeit der Caritas

Bevor an nachhaltige Hilfe für diese Menschen gedacht werden kann, braucht es zunächst dringend eine Überbrückungshilfe in Form von Nahrung und Wasser. Weiterfolgend sollen dann vermehrt Brunnen gegraben werden. Denn schon bei der letzten Dürre vor fünf Jahren hat die österreichische Caritas einige Brunnen graben lassen, 300 Meter tief und sie

funktionieren immer noch. Das sind nachhaltige Investitionen, die über Dürrezeiten helfen und es den Menschen erlauben, in ihrer Heimat zu bleiben. Diese Hilfe soll weiter ausgebaut werden.

Neben dem Wasser setzt die Caritas auf Bildung. Zusammen mit der Partner-NGO „Pacida“ wurde in eine große Schule mit angeschlossenem Heim in Burgabo investiert. Kinder von Viehbauern, die nach wie vor Nomaden sind, besuchen sie. Die täglichen Mahlzeiten, aber auch ihre Ausbildung rüstet sie für eine Zukunft ohne Hunger, denn der immer häufiger ausbleibende Regen macht die Viehwirtschaft zu einer unsicheren Perspektive. Die Schule liegt an dem neuen Highway. Die Straßenverbindung zwischen Alexandria und Johannesburg kann eine Chance auf industrielle Ansiedelungen sein, welche – so die Hoffnung - gut ausgebildete Arbeitskräfte brauchen wird.

Schon jetzt machen kleinere und größere Initiativen in der Region Mut, den Kampf gegen den Hunger anzutreten. Ein „fahrendes Spital“ etwa oder das pfarrliche „Health-Center“ mit einer „Baby-feed Station“. Wie einfach es wäre, den Hunger zu bekämpfen, zeigen diese Einrichtungen täglich erfolgreich vor. Bei der Verteilung von Nahrung und anderen Dingen durch die Hilfsorganisationen beeindruckt vor allem eines: In der Region Marsabit herrscht keine Konkurrenz zwischen Christen, Muslimen oder Anhängern der traditionellen Religion. Denn hier geht es wirklich um Leben oder Tod aller Menschen, deshalb wird die Solidarität höher bewertet als Unterschiede und Dissonanzen.

Caritasdirektor Marketz konnte sich vor Ort davon überzeugen, dass die Hilfe der bestehenden Projekte wirkt und bei den Menschen direkt ankommt. Sie erleichtern den Menschen das Leben und helfen ihnen über die Dürre hinweg. Damit aber noch mehr Menschen in den Genuss echter Hilfe kommen, braucht die Caritas ihr Spende. Deshalb bitten wir heute um Ihre großzügige Spende gegen den Hunger in Ostafrika!